„Abrüstungs"konferenz wird vorbereitet

1932 das Jahr der größten Kriegsgefahr seit dem Weltkrieg

Paris, 29. Januar. In der „Republique" teilt der Radikale **Daladier** mit, daß alle amtlichen Mitteilungen über Rüstungsbeschränkungen Frankreichs Schwindel seien. 1922 habe Frankreich den Effektivbedarf an Soldaten Frankreichs mit 660 000 Mann angegeben. Damals haben jedoch 200 000 Mann in den Kolonien und 160 000 im Rheinland, in Oberschlesien usw. gestanden. Heute dürfte, da diese Truppen jetzt größtenteils überflüssig geworden sind, der Bedarf Frankreichs an Truppen höchstens 400 000 Mann betragen. Am 1. September 1931 habe Frankreich jedoch wiederum dem Völkerbund mitgeteilt, daß die Gesamtstärke seiner bewaffneten Macht 660 000 Mann betrage. Außerdem könnten 600 000 Mann Reserven sofort eingesetzt werden. Daladier fragt: Wo bleibt unter diesen Umständen die Abrüstung?

Im Finanzausschuß der Kammer wurde das Budget der **Luftfahrt bewilligt**, das insgesamt für 1932 eine Summe von 2,55 **Milliarden Franken** vorsieht, die ausschließlich militärischen Zwecken dienen wird.

In der Flottenkommission der französischen Kammer wurde dem Bau eines **Kreuzers „Dunkerque"** zugestimmt, der 26 500 Tonnen Verdrängung haben und insbesondere zum Schutz gegen schwere Artillerie, Flugzeuge und Torpedoboote ausgestattet werden soll.

In **Toulouse** wurden unter Beteiligung aller maßgebenden Sachverständigen Vernebelungsversuche von Bombengeschwadern mit neuartigen Methoden versucht. Ueber die Ergebnisse wird nichts mitgeteilt.

Mit dem Raubzug gegen China, Provokationen gegen die Sowjetunion, Blockade gegen die chinesischen Sowjetgebiete, mit Strafexpeditionen in Marokko und Syrien, mit dem Einsatz der modernsten Kampfmittel gegen Aufständische in Indien, Südamerika und Indochina, mit einem verschärften Reparationskampf, mit einem Zollkrieg aller gegen alle und verstärkten Rüstungen in allen kapitalistischen Großmächten bereiten die Imperialisten die „Abrüstungs"konferenz in Genf vor. Abrüstungskonferenz? Nein. Zusammenkunft der Imperialisten zur Vorbereitung kriegerischer Aktionen insbesondere gegen die Sowjetunion.

Frankreichs Kreditdruck auf Deutschland

Paris, 28. Januar. Der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich hat beschlossen, den 25-Millionen-Dollar-Rediskontkredit der Reichsbank, der am 4. Februar abläuft, nur um einen Monat zu verlängern. Das bedeutet ein neues Moment der Unsicherheit für die deutsche Wirtschaft.

Frankreich diktiert in Oesterreich

Schober auf französischen Befehl ausgeschifft

Während der Kampf zwischen den verschiedenen Cliquen in Oesterreich und die Lösung der Regierungskrise noch in vollem Gange ist, während noch darüber Verhandlungen geführt werden, ob der bisherige christlichsoziale Bundeskanzler Buresch ein Minderheitskabinett mit **Tolerierung der Sozialdemokraten bilden soll**, oder ob der eigentliche **Faschistenführer Seipel** die Regierung übernehmen soll, sind schon die Drahtzieher dieser Krise deutlich sichtbar.

Um was geht der Kampf? Wodurch wurde diese Krise ausgelöst? Die ökonomische Krise in Oesterreich nimmt immer schärfere Formen an. Die **Arbeitslosigkeit wächst**, die Inflation ist unmittelbare Gefahr geworden, die österreichische Währung, **der Schilling**, wird im Auslande bereits mit **30 bis 45 Prozent unter pari gehandelt**. Eine letzthin erlassene Devisenverordnung droht den Handel mit dem Auslande vollständig zu ersticken. Da warf sich die herrschende Christlichsoziale Partei dem **französischen Kapital vollständig** in die Arme. Sie versucht, in Frankreich eine Anleihe zu erhalten, um, sei es auch nur für Monate, über die ungeheure Finanzkrise hinwegzukommen.

Im bisherigen Kabinett Buresch, **das von der Sozialdemokratie „toleriert"** wurde, hatte der frühere Wiener Polizeipräsident Schober (der Mann der 15. Juli 1927, der an diesem Tage 90 **Proletarier** auf den Straßen Wiens niederschießen ließ) das Außenministerium inne. Nun, Schober ist der Außenminister, der im vorigen Jahr das **Zollunions-Abkommen mit Deutschland** abgeschlossen hatte. Und aus dem Grunde ist er dem **französischen Imperialismus unmöglich**. Als sich daher die Regierung Buresch an Frankreich um eine Anleihe wandte, forderte man die **Ausschiffung Schobers** vom Außenministerium. Dies gesteht sogar die christlichsoziale Zeitung offen ein. Der **französische Imperialismus** forderte und das **österreichische Kapital gehorchte**.

Das Ziel ist, Oesterreich den übrigen Vasallen Frankreichs einzureihen und es zu einem **gefügigen Werkzeug des französischen Imperialismus zu machen**. Seipel ist von Frankreich als der kommende Mann ausersehen. Er soll den Uebergang zur offenen **faschistischen Diktatur** in Oesterreich durchführen. Ob direkt oder durch seinen Strohmann Buresch — es kommt auf das gleiche heraus.

Wie in **Deutschland** versucht auch in **Oesterreich** die **Sozialdemokratie** die Lage so darzustellen, als handle es sich um einen Kampf zwischen der von Buresch repräsentierten „Demokratie" und dem von Seipel repräsentierten Heimwehrfaschismus. Sie stellt sich mit ihrem „Schutzbund" voll und ganz hinter die „Demokratie" von Buresch.

Die KPOe. mobilisiert die Massen zum Kampf gegen diese im Dienste des französischen Imperialismus stehenden faschistischen Bestrebungen, die von der Sozialdemokratie unterstützt werden.

Was ist mit den Negerjungen?

Bürgerliche Presse schweigt — Neue Massenproteste

In Abwesenheit der Verurteilten begann am 21. d. M. die Berufsverhandlung gegen die zum Tode verurteilten 8 Negerknaben in Alabama. Das Urteil, das sicherlich schon gefällt sein dürfte, wird von der bürgerlichen Presse Amerikas geheimgehalten. Es wird verschwiegen, um die Massendemonstrationen und Massenproteste gegen die Dollarblutjustiz abzudämmen. Aus allen Teilen des Reiches laufen bei der amerikanischen Botschaft Protestresolutionen ein. In den letzten Tagen sandten Protesttelegramme: Versammlungen aus Wiesbaden, Frankfurt a. M., Friedberg (Hessen), Düsseldorf, Groß-Zimmern, Bremen, Neustadt (Oberschlesien), Gottesberg (Schlesien), Mainz-Bretzenheim.

Die Universität von Wien wurde wegen andauernder Hakenkreuzler-Krawalle bis auf weiteres geschlossen.

In Italien wurde der Antifaschist Merighi aus Verona verhaftet unter der Beschuldigung, von 1922 bis heute 48 Bombenpakete an Faschistenführer gesandt zu haben.

Streiks in Oberschlesien

5000 Kumpels kämpfen gegen Lohnabbau

Kattowitz, 29. Januar. Gestern wurde ein Schiedsspruch gefällt, der die Hungerlöhne der polnisch-oberschlesischen Kumpels um 3 Prozent herabsetzt. Die Belegschaften der drei Fürstlichen Gruben verharren im Streik gegen den Lohnabbau. Heute ist die 1500 Mann starke Gesamtbelegschaft der Gräfin Laura-Grube in Kattowitz wegen der Maßregelung eines kommunistischen Betriebsrates, der zum Kampf gegen den Lohnabbau aufgerufen hat, in den Streik getreten. Insgesamt befinden sich also bereits 5000 Kumpels gegen den durch Schiedsspruch diktierten Lohnabbau im Streik.

Erfolge der Aufständischen in San Salvador

Neuyork, 28. Januar. (TU.) Wie aus Colon gemeldet wird, haben die Aufständischen, ermutigt durch neue aus Honduras eingetroffene Führer, den **Regierungstruppen** im Bezirk San Salvadors eine schwere **Niederlage bereitet**. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Die Meldungen aus San Salvador lassen sich nicht genau kontrollieren. Manche Nachrichten lauten, daß die Kämpfe bereits 3000 Opfer gefordert haben. San Salvador ist, wie die meisten andern mittel- und südamerikanischen Staaten, eine Halbkolonie der Vereinigten Staaten. In all diesen Staaten stoßen die Interessen des englischen und des amerikanischen Kapitals hart aufeinander. Oft werden in diesen Staaten von der einen imperialistischen Macht Aufstände gegen die andere angezettelt. Diesmal handelt es sich um einen Aufstand der Arbeiter und Bauern gegen die europäischen und amerikanischen Imperialisten. Durch die Weltwirtschaftskrise sind die Arbeiter und Kleinbauern der Kaffeeplantagen in schwere Not geraten. Für den Kaffee findet sich kein Absatz und die auf den Kaffeeplantagen beschäftigte Bevölkerung, besonders die Arbeiter und Kleinbauern, erleben eine fürchterliche Hungersnot. Die im Dienste des britischen und amerikanischen Imperialismus stehende Militärclique des Landes setzt alle Hebel in Bewegung, um den Aufstand im Blute zu ersticken.

Bauernaufstand in Indien

Kalkutta, 28. Januar. In der Gegend von Kaschmir ist ein Aufstand **mohammedanischer Bauern gegen die** indischen **Großgrundbesitzer** ausgebrochen. 20000 **Bauern stehen im Kampf**. Der Aufstand greift mit großer Geschwindigkeit um sich. Englische Truppen wurden gegen die Aufständischen eingesetzt. Es kam zu einem schweren Kampf, bei dem zwei Bauern **getötet** und viele **schwer verwundet** wurden.

Eine Milliarde Gold in Frankreich gelandet

Krisenverschärfung in Amerika

Vor wenigen Tagen kamen in Cherbourg 700 Goldbarren im Werte von 1 Milliarde Francs an. Die Dampfer „Europa", „Albert Ballin" und „Präsident Harding" brachten das Gold aus Neuyork.

Damit haben die Goldsendungen aus Amerika nach Frankreich einen neuen Höhepunkt erreicht. Wurden im November für eine halbe Million Mark Gold nach Frankreich gebracht, so waren es im Dezember bereits 60 Millionen, und in den ersten drei Wochen des Januar über 125 Millionen Mark.

Frankreich zieht seine Kredite, die es Amerika gegeben hat, zurück, denn Amerika ist mitten in der Vorbereitung zu einer Inflation begriffen, und der französische Kapitalismus möchte von seinen in Amerika angelegten Geldern noch so viel wie möglich sehen, bevor die Inflation einsetzt. Durch diese Goldabzüge wird natürlich die Finanzkrise der Vereinigten Staaten noch mehr verschärfen, und es ist in allernächster Zeit mit einer außerordentlichen Kreditzuspitzung in Amerika zu rechnen.

Paris, 26. Januar. Der Finanzausschuß der Kammer bewilligte das Budget der französischen Luftflotte für 1932 in Höhe von 1,9 Milliarden Franken.

Im Zeichen der „Abrüstungskonferenz!

A. SCHARRER

Der große Betrug

(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

41. Fortsetzung.

Da war guter Rat teuer, aber für Albert war das noch nicht einmal wichtig. Er fragte höchstens, wieviel neue Bettstellen und Matratzen kosten, und als Margot feststellte, daß die Anschaffung neuer Bettstellen unmöglich sei, war für ihn die Sache erledigt. Wozu immer über Dinge reden, die doch nicht zu ändern sind!

Margot drohte, Bettstellen und Matratzen hinauszuwerfen und die Betten auf den Fußboden zu legen, um den Wanzen erfolgreich zu Leibe zu rücken. Nicht nur des Nachts wurde sie von diesem Ungeziefer geplagt; auch wenn sie am Tage in die Schlafstube ging, wurde sie unliebsam an ihre aufdringlichen Mitbewohner erinnert. Dann krochen sie satt und behäbig die Wände hoch, ein Punkt nur, aber dem Auge so schrecklich vertraut, daß der blutige Fleck an der Wand, wenn der Besenstiel sie totauetschte, oder der Gestank, wenn Margot sich überwand, die Henkersarbeit mit den Händen zu vollbringen, die letzten Zweifel restlos beseitigte.

Als Hilde eines Tages berichtete, daß Clemens zwei eiserne Bettstellen gekauft habe, zögerte Margot keinen Augenblick, zuzustimmen. „Ein paar alte Decken auf das Drahtgeflecht, und darauf die Unterbetten, das geht ganz gut", bestimmte sie. „Sonst hört die Sauerei ja nie auf. Es lohnt sich dann wenigstens, gründlich auszukämmen. In dem Eisen können sie sich nicht so einnisten."

★

Herbert sollte um 5 Uhr nachmittags mit dem Karren zu Clemens kommen. Hilde ging gleich von Arbeit aus hin, um Herbert zu helfen, die Bettstellen nach Hause zu fahren.

Albert ging mit. Sie fuhren in der Vorhagener Straße durch zum Hofe und schlossen den Wagen an. Dann führte Herbert seinen Vater über eine ausgetretene Treppe über Hochparterre in einen dunklen Kellerraum. Herbert deutete mit der Hand nach einer Tür, durch deren Ritzen Licht schimmerte. Als sie klopften, öffnete Clemens: „Tag, Albert, Tag, Junge. Wollt wohl euer Schlafzimmer holen?"

Sie gingen in einen kleineren Raum. An der Wand stand eine Chaiselongue, davor ein Tisch und zwei Stühle. Rechts an der Wand stand ein Geschirrschrank, links in der Ecke ein eiserner Ofen, davor einige Kisten, die gleichzeitig als Sitzgelegenheit dienten. Einige Bilder, expressionistischer Richtung, hingen an den braungestrichenen Wänden, an denen gespenstige Linien, wie Blitze, irgendwo aus den Wänden wuchsen und einer Stelle zustrebten, als wollten sie dort die Decke durchbohren. Der Schein der elektrischen Lampe verdeutlichte die roten Blitze auf dunkelbraunem Grund, als brenne die Lampe nur zu diesem Zweck.

Clemens ging nun wieder in den Vorraum und machte Licht. Dort standen die Bettstellen. Clemens belastete sie. „Hab' sie gestern übergestrichen", sagte er. „Sie sind aber trocken. Sonst sind sie in Ordnung. Es ist noch Friedensware."

Die weißlackierten Bettstellen nahmen sich in dem erleuchteten Raum noch vornehmer aus als sie waren und selbst Albert drängte sich ein Vergleich auf zwischen ihnen und den wurmstichigen defekten Wanzennestern. „Hast du sie unter der Hand gekauft?" fragte Albert, trotzdem Clemens ihm bereits sagte, daß es ‚Friedensware' sei. „Die kosten doch immerhin noch ein schönes Stück Geld?"

Clemens klappte die Bettstellen zusammen. „Das mach' ich schon mit Margot ab", sagte er dabei. „Ich werd' schon mit ihr einig." Ueber die Stufen hoben sich nun Frauenfüße. Man sah es durch das kleine Fenster im Treppengehäuse. Hilde kam.

Sie grüßte und ging in die „Stube". Herbert ging mit ihr und kurz darauf hörte man, wie Absätze an Kisten schlugen und dann etwas auf die Chaiselongue geworfen wurde. Das war Herbert, der den Tag nicht erwarten konnte, an dem er seiner Schwester an Kraft überlegen war. Nun lag er auf dem Rücken, und Hilde preßte ihm die Arme auf der Brust übereinander. „Hier hast du zu parieren, Bürschchen", triumphierte sie, „sonst gibt's 'ne Abreibung." Albert stand kopfschüttelnd unter der Tür: „Seid ihr denn ganz und gar verrückt. Vertragt euch anständig! Hast du gehört, Herbert! Kann man denn nirgends mit euch hingehen?"

Hilde ließ Herbert los und knöpfte sich die Schürze zu, die sie eben angezogen hatte. Es war die Schürze, die Albert an der Wand hängen sah. Dann gab Clemens Herbert einige Scheine, um Brötchen zu holen. Hilde setzte einen Teekessel auf einen Spirituskocher und deckte den Tisch. Wer ihr zusah, konnte nicht im Zweifel sein, daß sie mit allem, was mit dieser „Häuslichkeit" zusammenhing, so gut vertraut war, wie jemand, der in diese Häuslichkeit gehört. Sie saß, während sie Kaffee tranken, neben Clemens auf der Chaiselongue, als wolle sie absichtlich keinen Zweifel daran lassen, daß sie auch zu ihm gehöre. Sie besprachen kurz, und nur in Andeutungen, was sie sich zum Abend noch vorgenommen hatten. „Der Satz ist fertig und die Presse hab' ich eingerichtet", sagte Clemens. „Kannst Brockmann Bescheid sagen. Wenn sie um zehn Uhr anfangen, haben sie morgen früh fünftausend fertig."

Hilde nickte. „Loo, Athlet!" wandte sie sich dann an Herbert. „Kannst deine Kraft an der Karre auslassen. Ich werde mich mit draufsetzen." Sie brachten die Bettstellen auf den Wagen. Albert wollte die Fahrt beaufsichtigen. „Die haben doch nur Dummheiten im Kopf", sagte er mit komisch-grimmiger Entschlossenheit. „Du wirst wohl auch im ganzen Leben nicht vernünftig, Hilde!"

Doch Clemens hielt Albert zurück. „Mach' dir keine Sorgen, Albert. Die Sache wird schon schief gehen. Bist nun einmal hier, kannst dir doch unseren Laden auch ansehen."

Sie standen wieder im Vorraum. Ein Teil des Raumes war ausgefüllt mit Farbentöpfen, Stehleitern und sonstigen Mafergeräten. An der andern Seite standen alte Zeitungen in Bündeln aufgeschichtet, daneben mit Lumpen gefüllte Säcke. „Das ist ja ein richtiger Lumpenkeller", stellte Albert fest.

Clemens lachte, ging mit Albert in die „Wohnstube", räumte Tassen, Butter und Marmelade fort und schüttelte das Tischtuch ab. Er tat das wie jemand, der daran gewöhnt ist, sich die Tasse Kaffee, die er trinkt, selbst aufzubrühen, und das benutzte Geschirr selbst wieder zu reinigen.

„Das wird doch auch immer eine schöne Rechnung am Ersten. Hier muß doch den ganzen Tag Licht brennen?" begann nun Albert wieder.

„Das muß dabei herausspringen", antwortete Clemens. „Du weißt doch: ‚Und ist der Handel noch so klein, er bringt doch mehr als Arbeit ein'."

(Fortsetzung folgt.)